

Wenn ich mich erinnere...ich bin mit meiner damaligen Freundin und ihrer Mutter nach einem Mittagessen, es war an einem Wochenende Ende im Dezember 1984 zum ersten mal in die Au gefahren..."Dort ist heut was..irgendwelche Reden..da muss man hin..zeigen dass man solidarisch ist..".

Das bis dahin kaum jemandem bekannte winzige und schmucklose Dorf Stopfenreuth glich einer Karawanserei in der hinteren Mongolei, in einer Mischung aus organisiertem Aufbruch vieler Gerechter in einen ebenso gerechten Feldzug und unkoordiniertem Durcheinanderrennen aufgeschreckter, Gerüchte und Meinungen durcheinander plappernder Hausmeisterfamilien. Decken wurden verteilt, Kommandorufe schallten durch den Ort, Trüppchen Junger und Alter, quer durch die sozialen Kasten und viele Studenten machten sich auf irgendeinen Weg ins Dickicht.

Reden wurden gehalten, ich glaube der Erhard Busek - damals war er noch ein „bunter Vogel“- war auch darunter, der Nachmittag verging, wir wanderten immer weiter, es wurde dunkel und plötzlich beschlossen wir, die Nacht dazubleiben. Wir stolperten durchs Gebüsch, ich stieß mir einen Ast ins linke Auge (die Folgen sollten sich am nächsten Tag beim Arzt als eine langwierige Hornhautverletzung herausstellen) und kamen endlich in eines der sogenannten Lager, ich glaube es war das Lager Nummer vier. Feuer brannten, Gruben waren ausgehoben, teilweise mit Plastikplanen darüber, riesige Zelte aus Stangen zu einer Pyramide zusammengebunden und mit Decken umhüllt. Wir trafen Freunde, Bekannte, ein ganzer Trupp Biologiestudenten mit Professoren war da, es mussten wohl einige hundert Menschen sein.

Irgendwann hatte man einen Becher Tee in der Hand, inzwischen war es Nacht und bitterkalt, irgendwann lag ich, so wie ich von zu Hause weggegangen war, halb schlafend auf dem gefrorenen Boden, später teilte ich mir mit mehreren Unbekannten stundenweise abwechselnd ein kleines Zweimannzelt, irgendwann kamen Gendarmen mit Hunden aus dem Gebüsch und verzogen sich wieder, gegen Morgen lag ich woanders am Boden, neben mir der schnarchender Maler Friedensreich Hundertwasser, in einen Schlafsack eingewickelt und mit vereistem Bart.

Am nächsten Morgen am Rückweg dann die Begegnung mit einem Holzfällertrupp, kreischende Sägen, vorwärts sich klumpende Menschen, hin zum Geschehen, zum Baumtod, wütende, verständnislose und daher sinnlose Diskussionen, Heimfahrt.... Wenn ich mich erinnere...Wochen später, am Abend vor der Nacht der Nächte: eine Veränderung oder gar ein Ende der jahrzehntelangen rotschwarzen Durchseuchung des Landes war noch in weiter Ferne, der schneidige Innenminister Karl „Charly“ Blecha hatte die Au ab Mitternacht zum Sperrgebiet erklärt, um sie am nächsten Tag räumen zu lassen....ich hatte am Nachmittag der Staatspolizei, von der ich sicher war, dass sie mein Telefon wegen meiner ständigen Kontakte zu diversen Gruppen abhören würde bei einer telefonischen Verabredung über die kommende Nacht einen Weihnachtsgruß übermittelt, mit der Aufforderung, mich „weihnachtlich am Arsch zu lecken“, um dann ins Hotel Imperial zu fahren, wo ich für eine Weihnachtslesung vor einer Gruppe Jungmanager engagiert war, als kulturelle Vorspeise sozusagen zum zehngängigen Festmenü. Adrette und geschniegelte Wirtschaftselite und ihre schönen, jungen, herausgeputzten Frauen, mit dem traurigen, einstmals weichen und nun zu früh frustrierten Blick.

Ich bat damals, nach Waggerl und Weihrauch, ein paar Minuten über die Au sprechen zu dürfen.

Ich weiß nicht mehr, was ich gesagt habe, ein paar herbmännliche Antworten kamen von den Tischen, das mit der Natur sei doch nicht so wichtig und alles etwas übertrieben und so...Ich verabschiedete mich, dass ich jetzt zu Hause mich umziehen und dann in die Au fahren würde, man würde ja nächsten Tag um sieben im Radio im Morgenjournal hören, wie alles ausgegangen sei, wünschte noch einen guten Appetit fürs Zehngängige .... und ins Foier kamen die schönen Frauen nachgelaufen, mit den frustrierten Augen, heimlich, jede glaubend, dass sie die einzige sei....ich sollte aufpassen auf mich, das mit der Natur sei natürlich schon wichtig, aber ihre Männer hätten soviele Wirtschaftsprobleme zu lösen, dass sie gar keine Zeit hätten, über so etwas nachzudenken.

Wenn ich mich erinnere an den Jörg Mauthe, der sich nicht ausreden ließ, diese Nacht in die Au zu fahren... der Busek war extra in seine Wohnung gekommen, um ihn zum Hierbleiben zu überreden. Dann beschwor er uns, auf den Jörg aufzupassen. Im Konvoi fuhren wir nach Stopfenruth und wollten losmarschieren ins Zweierlager, das sollte am einfachsten und auf der Straße in einer Viertelstunde zu erreichen sein....wie uns dann der Posten nicht durchließ, weil die Au ja inzwischen schon zum Sperrgebiet erklärt worden war...wie wir mit einem Führer daraufhin, ein Dutzend Menschen hintereinander, schweigend querfeldein stolperten, immer wieder uns duckend und Hacken schlagend, um patrouillierender Gendarmarie zu umgehen....wie wir dann nach Stunden ins Lager kamen zu einem wärmenden Feuer und der Jörg alt und schon gezeichnet von seiner künftigen Krankheit, in eine Decke gehüllt dahockte und mir übers Feuer hin die Hand hinstreckte zum Duwort.... Wenn ich mich erinnere, wie wir in wilden Gruppen durch die Büsche laufend zum Ort des Geschehens, dorthin wo "es losgehen sollte "am nächsten Morgen - ich glaube der Nennung war da auch dabei - plötzlich von einem Kordon trippelnder, junger Gendarmarieschüler abgedrängt wurden, die sich in ihren viel zu dünnen grauen Mänteln, die hellgrauen Schals ordnungsgemäß wie Buchhalter um die dünnen bartlosen Häse gelegt, Ellbogen in Ellbogen eingehängt hielten und uns mit schreckgeweiteten Augen entgegen glotzten und ich zum erstenmal Angst hatte vor einem unkontrollierten Schuß, abgegeben ebenfalls aus Angst... wie dann auf einer Lichtung dem jungen Mann, der fotografieren wollte, von dem bulligen, schlagstockbewaffneten Polizisten der Fotoapparat vom Hals gerissen und zertrümmert wurde...wie der Jörg mit den Worten "Ich bin Wiener Stadtrat" dem Jungen helfen wollte und wie die Antwort der Staatsgewalt: "Geh scheißen, Stadtrat und schleich' di' " lautete...wie wir dann auf die „Leopoldauer Regimenter“ der Wiener Polizei prallten, allesamt bullige, mit Helm und Schild bewaffnete Spezialeinheiten, die über die von uns auf der Erde ausgelegten, rotweißroten Fahnen stiefelten....das war jetzt auch kein Spaß mehr, kein Räuber und Gendarm Spielen zwischen Naturfreunden und Wirtschaftsdogmatikern..... wie die Rufe "Keine Gewalt!" zu Sprechchören wurden....

Wenn ich mich erinnere, wie ich nach meinen Filmb Blutkapseln fingerte, die ich mir im Theater besorgt hatte, um sie im Notfall zu zerbeißen, mir das Kunstblut ins Gesicht zu schmieren, um als offensichtlich schon Blutiggeschlagener nicht mehr verprügelt zu werden....wie ich dann später weinend nach Wien in die Redaktion der Kronenzeitung fuhr, wo abgefuckte Redakteure sensationsgeil gerade den Polizeifunk abhörten...und dann, immer noch im verdreckten Schianzug in den Presseclub Concordia, wo eine Pressekonferenz abgehalten wurde....

Wenn ich mich an das und vieles andere, bruchstückhaft nur, vor allem aber an die Stimmungen erinnere, die damals im ganzen Land in der Luft lagen, dann kommt mir das heute hier alles sehr eigenartig vor.

Einmoderiert zu werden von der Starmoderatorin Barbara Stöckl, als Programmpunkt einer Dreitagesfeier, wie bei einem Charity-Event im ORF Studio...

Und vorher diese komische Vertragsunterzeichnung...

In Wien, ausgerechnet am Nationalfeiertag die Feiern mit den Slogans „Wien bedankt sich“ WOFÜR? BEI WEM ?

Vor ein paar Wochen hat mich das Ministerium angerufen und mich gefragt, ob ich auf dem Schiff die feierliche Vertragsunterzeichnung mit Umweltminister Bartenstein, dem niederösterreichischen Landeshauptmann Pröll und dem Wiener Bürgermeister Häupl moderieren würde.

Ich fragte, ob ich im Beisein der Herren die Wahrheit, oder feierlich und fröhlich sprechen müsste. Feierlich, fröhlich und positiv war die Antwort - darauf lehnte ich dankend ab.

Ich habe nichts persönlich gegen die Herren - aber ich habe alles gegen die Lüge, diese oder andere Politiker hätten irgendetwas für die Hainburger Au getan und das etwa gar noch aus Überzeugung.

Für mich ist daher heute kein Tag zum Feiern, sondern es ist ein Tag der Scham.

Scham darüber, dass möglich war, was geschehen ist und darüber, was immer noch geschieht, beziehungsweise immer noch nicht geschieht. Immer noch nämlich, geschieht von seiten der Verantwortlichen nichts in Richtung Ökologie aus Erkenntnis, aus Überzeugung, aus Einsicht.

Sondern immer noch geschieht - gegen alle Evidenz - alles unter Zwang; bestenfalls aus dem Kalkül, damit zumindest ein paar Stimmen zu gewinnen, schlimmstenfalls, um davon abzulenken, was in der Zwischenzeit, hinter dem Rücken schon wieder Verbrecherisches beschlossen, unterstützt, oder billigend in Kauf genommen wird.

Scham darüber, wie weit - oder besser gesagt wie "nicht weit" wir es gebracht haben, dass wir etwas Selbstverständliches als Anlaß zum Feiern ansehen - so, als würden wir Eltern feiern, die ihre Kinder nicht verhungern haben lassen, oder jeden Staatsbürger über sechzehn, der in den letzten fünfzehn Jahre keinen Mord begangen hat.

Scham darüber, dass wir offenbar immer noch nicht verstehen wollen, dass wir mit einem Nationalpark den Irrtum, dem wir unterliegen nur verfestigen, und damit den Irrweg, auf dem wir uns befinden nur noch verhängnisvoller weitergehen.

Ein Nationalpark ist nämlich gar nichts Selbstverständliches, sondern eigentlich etwas unglaublich Perverses. Er verfestigt nämlich den fatalen Irrtum, dem wir schon mit dem Wort Um-welt unterliegen, Natur sei etwas Getrenntes von uns, etwas das außerhalb, um uns herum existiert und von unserem Wohlwollen, von unserer Entscheidung abhängt, erhalten zu werden, oder nicht.

Wir zerstückeln, ziehen einen Zaun um ein Stück Land, nennen es Nationalpark und erlauben der Natur hoheitsvoll innerhalb des Zauns so zu sein, wie sie ist, sich so zu entwickeln, wie sie will.

Und glauben damit, ein Alibi zu haben, außerhalb des Zauns ökonomisch zu sein und die wirklich drängenden Menschheitsprobleme zu lösen, die ja mit der Natur nichts zu tun haben.

Ich glaube, es gibt drei Möglichkeiten:

Entweder wir halten die offensichtliche Unfähigkeit des Menschen, auf die Entwicklung seines Gehirnes und die daraus offenbar zwingend resultierende Selbstzerstörung adäquat zu reagieren für einen normalen Evolutionsschritt - das wäre eine ehrliche Möglichkeit. Oder es kommt zu einer Ökodiktatur, von oben nach unten, aber auch von unten nach oben, dann würden etwa, und in sicher absehbarer Zeit, heutige Politikerentscheidungen mit sofortiger Exekution geahndet werden, wegen zumindest vielfacher fahrlässiger Tötung. Oder wir bekennen uns zu dem, was wir in Wahrheit ja immer schon wissen, zu einem tiefenökologischen Denken, das zuerst einmal die Schlüsselfrage beantwortet: Wie ist eine ökologisch verträgliche Zivilisation zu erreichen?

Wir sind nun mal, und daran geht kein Weg vorbei, nur ein Glied der Kette, noch dazu ein relativ kleines; in der Bedeutung aber ein ungeheuer großes im Glauben, wir könnten über die anderen Kettenglieder bestimmen, sie beherrschen, ohne die Kette und damit uns selbst zu zerstören.

Das ist das immer gleiche banale Bild. Aber die Wahrheit ist immer einfach und klingt oft banal.

Und es beginnt alles und immer zuerst einmal bei jedem einzelnen von uns.